

Ein Aussätziger kam zu Jesus und bat ihn um Hilfe; er fiel vor ihm auf die Knie und sagte: Wenn du willst, kannst du machen, dass ich rein werde. Jesus hatte Mitleid mit ihm; er streckte die Hand aus, berührte ihn und sagte: Ich will es – werde rein! Im gleichen Augenblick verschwand der Aussatz und der Mann war rein. Jesus schickte ihn weg und schärfte ihm ein: Nimm dich in Acht! Erzähl niemand etwas davon, sondern geh, zeig dich dem Priester und bring das Reinigungsoffer dar, das Mose angeordnet hat. Das soll für sie ein Beweis (meiner Gesetzestreue) sein. Der Mann aber ging weg und erzählte bei jeder Gelegenheit, was geschehen war; er verbreitete die ganze Geschichte, sodass sich Jesus in keiner Stadt mehr zeigen konnte; er hielt sich nur noch außerhalb der Städte an einsamen Orten auf. Dennoch kamen die Leute von überallher zu ihm.

Markus 1, 40–45



DAS WORT ZUM WORT

Hanna-Barbara Gerl-Falkovitz,
Institut für Philosophie, TU Dresden

Übermaß von Staunen

Es gibt eine Einsamkeit, in der alles in Fetzen liegt. Die Herkunft, die Familie, die Freunde, auch die Zukunft. So etwas bewirkt der Aussatz, sein durchdringender Gestank. Man lebt weiter, ist aber nicht mehr „Ich“. Ähnlich zertrümmert der Tod eines nahen Menschen das Leben des „Hinterbliebenen“ (wie genau und brutal ist doch dieses Wort). Auch hier lebt man weiter. Aber die Tiefe der Welt ist leer. Aussatz kann alle Formen annehmen: eine körperliche Entstellung, die von anderen trennt; eine Schuld, die ein Leben lang nachschleift; umgekehrt eine seelische Wunde, die eiert; ein unerfüllter Wunsch, der das Leben vergiftet; eine verbaute Beziehung, die unvergessen schmerzt. Und nachts ist man trüben Gedanken ausgesetzt.

Doch nun der Gegenzug: Es gibt eine Heilung, in der alle Einsamkeit, alles Weh untergeht in einem schäumenden Jubel. Nichts, was schrecklich war, bleibt schrecklich. Wie kann man jemand, der dieses Fest der Neugeburt erfährt, verbieten, darüber zu sprechen? Der Mann schreit es heraus; allen, die es

hören wollen; allen, die noch krank sind; allen, die es nicht glauben. Die Geschichte des halb Toten, der auf Knien um Leben bittet, ist unsere Geschichte. In ihrer Mitte funkelt das Wort vom „Mitleid Jesu“ auf. Sein Mitleid ist mehr als ein an- und abschwellendes Gefühl, es ist der Antrieb, weswegen Er überhaupt in die Welt kam. Dabei geht es um mehr als körperliche Heilung hier und da, sie ist ja nur ein Zeichen. Es geht um die Rückholung aller uferlosen Leiden in eine unvorstellbare Genesung.

So wird Er uns also einmal überraschen. Die Blessuren des Lebens, die unauslöschlich brennen, lösen sich auf – in nichts. Manchmal schon vor dem Tod, versprochen aber im ewigen Leben. Es wird sein der unerwartetste, verblüffendste, tollste Überschlag der absolut puren, unerträumbaren Gnade, ein „echt göttliches“, alle Grenzen von Traum und Wunsch und Bitte und Sehnsucht sprengendes Geschenk – das denkbar Unwahrscheinlichste: eben deshalb nur auf den Knien anzunehmen in einem Übermaß von Staunen.



kritisch sehen? Wenn wegen jedes Handys oder Autos Evaluation und Marktforschung betrieben werden, wie viel mehr würde die Frohe Botschaft zeitgemäße Methoden verdienen!

7. Sich als Teil eines größeren Ganzen verstehen.

Egal, ob es eine Firma, eine Pfarre oder eine Familie ist: Nur wo sich der Einzelne als Glied eines Leibes begreift, sind mehr Wirkungen möglich. Es braucht sowohl Vielfalt als auch die sinnvolle Zusammensetzung und lebendige Verbundenheit der Teile. Der Papst spricht von der Krankheit der schlechten Koordination: „Dann wird der Leib zum Orchester, das nur Lärm hervorbringt.“

8. Die Freude nähren.

Entscheidendes wie Freude, Begeisterung und Wertschätzung kostet kein Geld. Hirnforscher können nachweisen, dass es diese Faktoren sind, die Menschen verändern und ungeahnte Potenziale heben können. Die „Krankheit der Totengräbermiene“ verhindert Innovation.

9. Jesus in die Mitte stellen.

Egal, ob kirchlich sozialisiert

oder religiös unmusikalisch, jede und jeder kann sich mit Jesus auseinandersetzen. Die Bibel ist weder ein Geheimbuch noch im Besitz von Profis. „Jesus Christus kann die langweiligen Schablonen durchbrechen, in denen wir uns anmaßen, ihn gefangen zu halten, und überrascht uns mit seiner beständigen göttlichen Kreativität. Jedes Mal, wenn wir versuchen, zur Quelle zurückzukehren und die ursprüngliche Frische des Evangeliums wiederzugewinnen, tauchen neue Wege, kreative Methoden, andere Ausdrucksformen, aussagekräftigere Zeichen und Worte reich an neuer Bedeutung für die Welt von heute auf.“ (Evangelii Gaudium)

10. Kreativ sein, humorvoll bleiben.

Christen betrachten Innovationen als Landeplätze des Heiligen Geistes, der von Angst befreit, gute Ideen eingibt und Mut sowie Strapazfähigkeit zur Umsetzung schenkt. Innovatoren sind selten Einzelkämpfer, sie lieben die Arbeit in Teams. Sie genießen nämlich die Gemeinschaft, auch wenn es manchmal Reibung gibt, als Quelle von Energie und Zärtlichkeit.